



Das Titelblatt  
ist die Reproduktion der  
Originalausgabe  
der Missa Solemnis  
(mit Genehmigung des  
Beethovenhauses Bonn)

Städtischer  
**Musikverein**  
Gütersloh

# Ludwig van Beethoven Missa solemnis

für 4 Solostimmen,  
Chor, Orchester und Orgel  
D-Dur op. 123

Sonntag  
14. November 1982  
20 Uhr  
Oetkerhalle Bielefeld

---

## Ludwig van Beethoven

---

### Missa solennis

für 4 Solostimmen,  
Chor, Orchester und Orgel  
D-Dur op. 123

Ausführende:

Christine Weidinger, Sopran

Jeanne Piland, Alt

Zachos Terzakis, Tenor

John Paul White, Baß

Gerhard Grohmann, Orgel

Lajos Farkas, Violine

Chor des Städtischen Musikvereins

Nordwestdeutsche Philharmonie

Leitung:

Matthias Büchel



### Christine Weidinger

Im amerikanischen Bundesstaat New York geboren, wuchs sie in Arizona auf und debütierte mit 21 Jahren an der Metropolitan Opera in New York. In Europa trat sie erstmals 1975 in Hamburg auf und ist seit 1976 Mitglied der Stuttgarter und seit 1980 auch der Bielefelder Oper. Ihr Repertoire reicht von der Violetta, der Lucia und Gilda, Susanna, Manon und vielen anderen Partien bis hin zur »wundersamen Schustersfrau«, in welcher Rolle sie auch das Bielefelder Publikum kennt.



### Jeanne Piland

In Amerika geboren, studierte sie an der East Carolina University, Greenville, N. C., und ist graduerter Bachelor und Master of Music. Nach einer vierjährigen Lehrtätigkeit in Winchester, Virginia, war sie mehr als 3 Jahre Mitglied der New York City Opera, sang an vielen amerikanischen Häusern und ist seit 1977 Mitglied der Deutschen Oper am Rhein. Ihr Repertoire umfaßt Rollen wie Orsini (Lucrezia Borgia), Octavian (Rosenkavalier), Hänsel (Hänsel und Gretel), Rosina (Barbier von Sevilla) und viele weitere.



### Zachos Terzakis

Der Tenor wurde in Athen geboren, erhielt 1969 ein Stipendium für Gesang und bekam 1976 ein Diplom als Solist und gewann im gleichen Jahr den 1. Preis im Wettbewerb für das Stipendium »Maria Callas«. Nach Engagements in Athen und Bielefeld ist er jetzt in Nürnberg tätig und gab Gastspiele in vielen anderen Städten. Mit dem Städtischen Musikverein sang er Solopartien in Haydns »Schöpfung« und Mendelssohns »Elias« und bereicherte mit Arien den Festakt aus Anlaß des 125. Jubiläums des Gütersloher Oratorienchors.



### John Paul White

Das Repertoire des in Maryville, Mo., geborenen Bassisten umfaßt Opernpartien von Mozart, Verdi, Tschaikowski, Beethoven und Strauss wie auch die der großen Oratorien: Verdi-Requiem, Händels Messias, Haydns Schöpfung und Beethovens Missa Solennis und 9. Sinfonie. Nach Studien an der Baylor University in Waco, Texas (Bachelor of Arts), und der Indiana University war er Mitglied der Chautauqua Opera Company, New York, und der Corpus Christi Opera Association und gastierte an mehreren amerikanischen Bühnen, in der Schweiz und arbeitete mit vielen Orchestern wie Indianapolis und Baltimore Symphony Orchestra. Seit 1977 ist er am Staatstheater Kassel tätig.

## Missa solemnis

Kein Großwerk Beethovens hat so unterschiedliche Interpretations- und Analyseversuche hervorgehoben wie die Missa Solemnis. Kein zweites Werk hat die Frage nach der persönlichen Religiosität Beethovens so aufkommen lassen wie diese. Dem 19. Jahrhundert, das die Gestalt Beethovens mit dem Kult des heroischen, autonomen Genies umgab, paßte die Messe nicht in das Konzept seines Beethoven-Bildes. Dimension und musikalische Schwierigkeit, die eine Aufführung im gottesdienstlichen Rahmen schier unmöglich erscheinen lassen, waren Anlaß zu behaupten, Beethovens Religiosität erschöpfe sich in frommen Gefühlen und er, der kein strenggläubiger, ausübender Katholik war wie Haydn und später Bruckner, sei ein Deist und Pantheist. Vielleicht wird man dem Meister eher gerecht, wenn man Religiosität als echtes Christentum bezeichnet. Und als er sich entschloß, seinem Schüler und Gönner, dem Erzherzog Rudolf zu Ehren für dessen Inthronisation zum Erzbischof von Olmütz eine feierliche Messe zu schreiben, dann wäre es für ihn unvorstellbar gewesen, den altherwürdigen Text des Meßordinariums nur als bloßes »Material für den Stimmgesang«, wie später Richard Wagner meint, zu benutzen. Daß ihn auch, der ja als ehemaliger Musiker an der Bonner Hofkapelle mit der kirchlichen Literatur genauestens vertraut war, die Messe als Gattung interessierte, geht aus dem Brief hervor, den er 1819 sofort nach Bekanntwerden des bevorstehenden Ereignisses seinem Freund und Gönner schrieb: . . . »der Tag, wo ein Hochamt von mir zu den Feyerlichkeiten für I.K.H. soll aufgeführt werden, wird für mich der schönste meines Lebens seyn und Gott wird mich erleuchten, daß meine schwachen Kräfte zur Verherrlichung dieses Feyerlichen Tages beytragen.« Die Inthronisation des Erzherzogs am 19. März 1820 mußte bekanntlich ohne Beethovens Messe vorstatten

gehen. Erst 3 Jahre später überreichte der Komponist dem Erzherzog eine Manuskriptkopie des vollendeten Werkes; Beethoven, der die Missa als sein »l'oeuvre le plus accompli«, als sein gelungenstes Werk bezeichnete, hatte keinen Erfolg, sie zu seinen Lebzeiten einer vollständigen Aufführung zuzuführen. Teile (Kyrie, Credo, Agnus Dei) wurden erstmals 1823 in Wien zu Gehör gebracht und das vollständige Werk auf Betreiben des Fürsten Galitziny am 24. März 1824 durch die Petersburger Philharmonische Gesellschaft. Wenn man bedenkt, daß es erstmals 1845 in Wien zu einer Gesamtauführung kam, ist die Leistung jener Musiker und Sänger des kleinen Warnsdorf in Böhmen um so bewundernswerter, die 1830 unter Leitung des Kantors Johann Vincenz Richter die Missa erklingen ließen. Der Verlag Schott in Mainz brachte nach hartnäckigen Verhandlungen des Komponisten mit anderen Verlegern das Werk im April 1827, kurz nach Beethovens Tod, im Druck heraus. Erst seit den Sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts ging es in das feste Repertoire ein. Daran mögen die ungewohnten Dimensionen sowie die technischen Schwierigkeiten, insbesondere die Probleme der Stimmbehandlung, schuld gewesen sein. Beethoven geht mit dem Klangmaterial rigoros um. Die »Et vitam«-Fuge am Schluß des Credo streift die Grenzen exakter Realisierbarkeit. Er macht das Material der künstlerischen Idee rücksichtslos dienstbar. Die so oft gestellte Frage, ob die Missa mit dem sinfonischen Werk und besonders mit dem Spätwerk Beethovens in Einklang zu bringen sei, beantwortet sich dann, wenn man darauf verzichtet, sie mit den Kategorien eben jener Werke zu messen, vielmehr sollte man sie ansehen und anhören als das, was sie ist, nämlich ein – wenn auch zu höchster Kunst hinaufgewachsenes – kirchenmusikalisches Werk, das aus der jahrhundertelangen Tradition der

formalen Vertonung des Meßordinariums zu begreifen ist. Die fünf bzw. sechs Teile des Ordinariums bilden keine gedankliche Einheit, stehen sie doch getrennt voneinander an den verschiedensten Stellen der Meßliturgie. Daraus folgt, daß der Begriff sinfonischer Dynamik, wie Beethovens reife Sinfonie sie ausprägte, auf die Missa nicht anwendbar sein kann. In ihren architektonischen Grundzügen steht die Missa trotz ihrer gewaltigen Dimensionen und ihrer nicht minder gewaltigen Ausdruckssteigerung durchaus in der Tradition der klassischen Wiener Orchestermesse, wie sie Haydns späte Hochämter als letztes Glied vor Beethoven ausprägten. Die Dreiteilung des Kyrie, die großen Schlußfugen in Gloria und Credo, die hie und da als »unpersönlich« empfundene, quasi gestische Lapidarität mancher thematischer Pfeiler, wie sie etwa als immer wiederkehrende Credo-Rufe den Bau des Credo stützen und zusammenhalten, die lyrischen Ruhepunkte des »Et incarnatus« und »Cruzifixus« innerhalb des Credo, die formale Knappheit des Sanctus, der das weitgespannte, melodisch sich ausschwingende Benedictus mit dem seraphischen Violsolo gegenübersteht, das alles entspricht, wenn auch gegenüber den Vorbildern unendlich vertieft in der Inbrunst des Ausdrucks und der Kunst der »Arbeit«, dem überlieferten Schema der Meßvertonung. Dieses Schema hat Beethoven genauso respektiert, wie er das Grundschema der Sinfonie respektierte. Selbst die Kriegsmusik im Agnus Dei findet sich schon bei Haydn. Wenn es noch eines Beweises bedarf für die persönliche Haltung des Komponisten dem »Stoff« gegenüber, so liefert ihn das Orchester-Praeludium zum Benedictus mit seinen »abgründigen harmonischen Proportionen« (Adorno). Es steht, was wenig bemerkt worden ist, an liturgisch hervorragender Stelle: Der zwischen Sanctus und Benedictus, die nach traditionellem Brauch die Wandlung umrahmten.

Das, was die Missa wirklich ist, hat mit treffenden Worten Alfred Beaujean beschrieben, die hier zitiert seien: Beethoven hat das zentrale Mysterium der katholischen Liturgie »mitkomponiert«. Das ist freilich vor ihm niemandem eingefallen und zeugt von der subjektiven Ergriffenheit des Komponisten, der sich bei aller geistigen Autonomie der Persönlichkeit, welche bei Beethoven zweifellos ausgeprägter war als bei dem frommen, naiv-gläubigen Bruckner, letztlich in einer Glaubenswelt geborgen wußte, die trotz allen Gefährdungen – sie haben der Musik der Missa gewiß auch ihren Stempel aufgedrückt – seine Zeit noch weitgehend prägte. In dieser in der gesamten Musik wohl singulären Synthese von überlieferter Glaubenskraft und persönlichem Ringen liegt das Geheimnis von Beethovens größtem Werk.

Günter Waegner

Unter Verwendung eines – gekürzten – Essays von Alfred Beaujean im Begleitheft zu einer Schallplatteneinspielung, aus Riezler, Beethoven (Zürich 1951) und »Die Welt der Musik«, Stuttgart.

---

# Ludwig van Beethoven

---

## Missa solennis

---

### Kyrie

---

Kyrie eleison, Christe eleison.  
Kyrie eleison.

Herr, erbarme dich. Christus,  
erbarme dich. Herr erbarme dich.

---

### Gloria

---

Gloria in excelsis Deo, et in terra  
pax hominibus bonae voluntatis.  
Laudamus te. Benedicimus te.  
Adoramus te. Glorificamus te.

Ehre sei Gott in der Höhe und auf  
Erden Friede den Menschen, die  
guten Willens sind. Wir loben Dich!  
Wir preisen Dich! Wir beten Dich  
an! Wir verherrlichen Dich!

Gratias agimus tibi propter  
magnam gloriam tuam. Domine  
Deus, rex coelestis, Deus, pater  
omnipotens.

Wir sagen Dir Dank ob Deiner  
großen Herrlichkeit! Herr und  
Gott, König des Himmels, Gott,  
allmächtiger Vater!

Domine, fili unigenite, Jesu Christe.  
Domine Deus, agnus Dei, filius  
patris.

Herr, Jesus Christus, einge-  
borener Sohn! Herr und Gott,  
Lamm Gottes, Sohn des Vaters!

Qui tollis peccata mundi, miserere  
nobis.

Du nimmst hinweg die Sünden der  
Welt, erbarme Dich unser!

Qui tollis peccata mundi, suscipe  
deprecationem nostram. Qui  
sedes ad dexteram patris, miserere  
nobis.

Du nimmst hinweg die Sünden der  
Welt, nimm unser Flehen gnädig  
auf. Du sitzt zur Rechten des  
Vaters, erbarme dich unser.

Quoniam tu solus sanctus, tu solus  
Dominus, tu solus altissimus, Jesu  
Christe, cum sancto spiritu in gloria  
Dei patris. Amen.

Denn Du allein bist der Heilige, Du  
allein der Herr, Du allein der  
Höchste, Jesus Christus, mit dem  
heiligen Geist in der Herrlichkeit  
Gottes des Vaters. Amen.

---

### Credo

---

Credo in unum Deum, patrem om-  
nipotentem, factorem coeli et  
terrae, visibilium omnium et invisibilium.

Ich glaube an den einen Gott, den  
allmächtigen Vater, Schöpfer des  
Himmels und der Erde, aller sicht-  
baren und unsichtbaren Dinge.

Credo in unum Dominum Jesum  
Christum, filium Dei unigenitum,  
et ex patre natum ante omnia sae-  
cula. Deum de Deo, lumen de lu-  
mine, Deum verum de Deo vero.  
Genitum, non factum, consub-  
stantialem patri, per quem omnia  
facta sunt.

Qui propter nos homines et propter  
nostram salutem descendit de  
coelis.  
Et incarnatus est de spiritu sancto  
ex Maria virgine, et homo factus  
est.

Crucifixus etiam pro nobis sub  
Pontio Pilato, passus et sepultus  
est.

Et resurrexit tertia die secundum  
scripturas, et ascendit in coelum,  
sedet ad dexteram patris, et iterum  
venturus est cum gloria, iudicare  
vivos et mortuos, cuius regni non  
erit finis.

Credo in Spiritum Sanctum, domi-  
num et vivificantem, qui ex patre  
filioque procedit, qui cum patre et  
filio simul adoratur et conglorifica-  
tur, qui locutus est per prophetas.  
Credo in unam sanctam catholi-  
cam et apostolicam ecclesiam.  
Confiteor unum baptisma in  
remissionem peccatorum, et  
expecto resurrectionem mortuo-  
rum et vitam venturi saeculi.  
Amen.

Ich glaube an den einen Herrn  
Jesus Christus, Gottes einge-  
borener Sohn. Er ist aus dem Vater  
geboren vor aller Zeit. Gott von  
Gott, Licht vom Lichte, wahrer Gott  
vom wahren Gott. Gezeugt, nicht  
geschaffen, gleichen Wesens mit  
dem Vater, durch ihn ist alles er-  
schaffen.

Für uns Menschen und um unseres  
Heiles willen ist er vom Himmel  
herabgestiegen.  
Und empfangen ward vom heili-  
gen Geist, geboren von Maria,  
der Jungfrau, und Mensch ge-  
worden ist.

Und gekreuzigt wurde für uns unter  
Pontius Pilatus, litt und begraben  
ward.

Er ist auferstanden am dritten Tag,  
gemäß der Schrift; er ist aufge-  
fahren in den Himmel und sitzt  
zur Rechten des Vaters. Er wird  
wiederkommen in Herrlichkeit,  
Gericht zu halten über Lebende  
und Tote, und seines Reiches wird  
kein Ende sein.

Ich glaube an den heiligen Geist,  
den Herrn und Lebensspender, der  
vom Vater und dem Sohne aus-  
geht. Er wird mit dem Vater und  
dem Sohne zugleich angebetet  
und verherrlicht. Er hat gesprochen  
durch die Propheten. Ich glaube  
an eine heilige katholische und  
apostolische Kirche. Ich bekenne  
die eine Taufe zur Vergebung der  
Sünden. Ich erwarte die Aufer-  
stehung der Toten und das Leben  
der zukünftigen Welt. Amen.

---

### Sanctus

---

Sanctus, sanctus, sanctus,  
dominus Deus Sabaoth.

Heilig, heilig, heilig, ist der Herr  
Gott Zebaoth.

Pleni sunt coeli et terra gloria tua.  
Osanna in excelsis!

Himmel und Erde sind erfüllt von  
Deiner Herrlichkeit.  
Hosianna in der Höhe!

Benedictus qui venit in nomine  
Domini.  
Osanna in excelsis.

Hochgelobt sei, der da kommt  
im Namen des Herrn.  
Hosianna in der Höhe!

---

### Agnus dei

---

Agnus Dei,  
qui tollis peccata mundi,  
miserere nobis.

Lamm Gottes, du nimmst hinweg  
die Sünden der Welt,  
erbarme dich unser.

Dona nobis pacem.

Gib uns den Frieden.

## 125 Jahre Städtischer Musikverein Gütersloh

Wenn auch die Aufführung der Missa Solemnis nicht als Jubiläumskonzert ausgewiesen ist – dieses wurde mit Haydns »Schöpfung« bestellt – so ist sie das zweite und darüber hinaus ungleich schwierigere Großwerk der musikalischen Weltliteratur, das der Städtische Musikverein in seinem Jubiläumsjahr seinen treuen Freunden, Gönnern und Zuhörern offeriert. Das ist ein weiterer Beweis der großen Leistungsfähigkeit des über die Grenzen seiner Heimat hinaus bekannt gewordenen Oratorienchores, die in verschiedenen Veröffentlichungen hinreichend gewürdigt wurde. Die eigene Geschichte und Entwicklung, die mit dem Zusammenschluß einiger sangesfreudiger Bürger begann, ist kein außergewöhnliches Ereignis, sondern Ergebnis einer seinerzeitigen in deutschen Landen adäquaten Entwicklung. Die Gründung des Städtischen Musikvereins Gütersloh – kurz nach Mitte des 19. Jahrhunderts – fällt in den Zeitraum, den wir mit Biedermeierzeit bezeichnen. Die Jahre zwischen Beendigung der Freiheitskriege und der Revolution von 1848 waren eine gesellige Zeit. Mit der Überheblichkeit, wie sich jede Generation die vorangegangene zu beurteilen anmaßt, verband man mit diesem abschätzigen Kunstwort die Vorstellung von Spießertum, Engstirnigkeit, Behäbigkeit und Krähwinkelei. Mit dieser Betrachtung hat man aber dieser Epoche unrecht getan, denn sie ist die Frucht aus dem vorausgegangenen Jahrhundert der Aufklärung und Übergang von der idealistischen Gedankenwelt der Klassik zum kritischen Realismus des 19. Jahrhunderts. Ihre Bürger sind – nach dem Niedergang der aristokratischen Kultur – die Träger einer Kultur von einmaliger Geschlossenheit, durch die Ideen der Französischen Revolution selbstbewußt geworden, aber bescheiden, auf hausbackene Nützlichkeit bedacht,

von hohem sittlichem Ernst, romantisch schwärmend, mit gemütvoller Unbefangenheit eine Zeitenwende durchschreitend, die das Weltbild völlig veränderte. Aus Werkstätten wurden Fabriken, aus stillen Städten Großstädte, aus Wegen wurden Chausseen, Eisenbahnen wurden gebaut, die exakten Naturwissenschaften begannen zu erblühen, großkapitalistische Wirtschaftsformen entstanden, die Schulbildung wurde geregelt, die Presse entstand wie auch eine neue Literatur, und mit dem Aufkommen des neuen begleiteten Sololiedes geht die bevorzugte Stellung des Liedes der A-cappella-Periode immer mehr zurück und wurde abgelöst von einem neuen Verlangen nach Mehrstimmigkeit, nämlich im Chorgesang. Diese Entwicklung wurde gefördert durch das Interesse an dem durch Herder wiederentdeckten Volkslied und in Verbindung mit einem wiedererwachten Nationalgefühl, das seinen dichterischen Ausdruck vor allem in der vaterländischen Lyrik eines Klopstock gefunden hatte. Die Bürger dieser Zeit waren äußerst gesellig, die Pflege der Freundschaft schwärmerisch, man

kam zum abendlichen Schwatz ohne Aufforderung zusammen, man lud befreundete Familien zum sonntäglichen Essen ein, Honoratioren veranstalteten jede Woche an einem bestimmten Tag wechselseitig reihum in ihren Häusern Zusammenkünfte, bei welchen Gelegenheiten auch literarische Stücke vorgelesen wurden. Und waren in der Gesellschaft musikalische Begabungen vorhanden, so wurde musiziert und vor allem gesungen. Man war ausgesprochen sangesfroh, ob man im Garten zusammensaß oder an der Tafelrunde, bei Ausflügen und auf Wanderungen. Es entstanden die ersten Sängervereine. Karl Friedrich Zelter, der Dirigent der Berliner Singakademie und Freund Goethes, hatte den Anfang gemacht, als er 1809 aus Mitgliedern seiner Singakademie die erste »Liedertafel« zur Pflege des mehrstimmigen Männergesangs entstehen ließ. Ihr sind nach den Freiheitskriegen weitere »Liedertafeln« gefolgt und gleichzeitig die Männergesangsvereine, die im Süden in Hans Georg Nägeli ihren uner müdlichen Förderer und Erzieher hatten. Gegen Mitte des Jahrhunderts gab es in Berlin schon 20 solcher Vereine, und bald gab es auch in jeder kleinen Stadt einen – auch in Gütersloh.

In der Interessengemeinschaft angesehener und wohlhabender Gütersloher Familien wurde nicht nur diskutiert, sondern dem geselligen Zeitgeist entsprechend auch gefeiert. Zur Ausgestaltung dieser Feste wurde zunächst eine Laienspielgruppe und bald auch ein gemischter Chor ins Leben gerufen. Ehemals Familienzirkel, ist daraus ein bedeutender Oratorienchor geworden, dessen heutiges Wirken auf den außergewöhnlichen Idealismus seines langjährigen Erziehers und Dirigenten, Matthias Büchel, und dem unendlichen Enthusiasmus seiner Sängerinnen und Sänger beruht.

Aus dem Vortrag des 1. Vorsitzenden, Dr. G. Waegner, anlässlich der Festveranstaltung am 16. März 1982.

Der Städtische Musikverein während des Festkonzerts in der Stadthalle Gütersloh am 16. Mai 1982  
Foto: W. Knott.

